

Der Generalvikar im Hintergrund

Dr. theol. Michael Klinkenberg als zweiter Generalvikar (1807-1822)
des ersten Bistums Aachen

von Reimund Haas

Aus: Geschichte im Bistum Aachen 6 (2001/2002), S. 197-229.

Der Generalvikar im Hintergrund: Dr. theol. Michael Klinkenberg als zweiter Generalvikar (1807–1822) des ersten Bistums Aachen*

Wer im Internet unter dem Bistum Aachen die Seite über die „Geschichte“ aufruft, wird über das erste Bistum Aachen zu Beginn des 19. Jahrhunderts einen kurzen Abschnitt finden, in dem zumindest dessen beide Bischöfe Marc Antoine Berdolet (1802–1809) und Jean Denis François Le Camus (1810–1814) genannt werden.¹ Dazu findet sich zu dem im Jahre 1810 ernannten Bischof Le Camus die vordergründige Angabe, dass er „als dritter Generalvikar“ amtierte, was den Kenner der rheinischen Kirchengeschichte auf ein seit langem bestehendes Forschungsdesiderat aufmerksam machen könnte.

I. Zur Forschungsgeschichte

Denn kein geringerer als der Bonner Kirchengeschichtspräsident Dr. Wilhelm Neuß († 1965)² war schon am 4. August 1933 beim Kölner Dompropst Prälat Dr. Otto Paschen († 1947) für den „Neopresbyter Torsy aus Köln“ vorstellig geworden und schrieb u.a.: „Er hat sich seit

* Überarbeitete und erweiterte Vortragsfassung vom 17.11.2001: Gewidmet ist der Beitrag in persönlicher Dankbarkeit und in großer Anerkennung seiner Verdienste für die rheinische Kirchengeschichts-Forschung Herrn Domkapitular Prälat Prof. Dr. Norbert Trippen (Köln) zu seinem 65. Geburtstag (2001) und seinem 40-jährigen Priesterjubiläum (2002).

¹ Vgl. www.bistum-aachen.de/geschich/gesch.htm. (zuletzt 02.02.01).

² Zu Wilhelm Neuß (1880–1965) vgl. zuletzt Norbert M. BORENGÄSSER, Die Vertretung der Kirchengeschichte in der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn 1929 bis 1962 bzw. 1965, in: AHVN 203 (2000), S. 155–181, hier bes. S. 164–169.

längerem mit dem Generalvikar Fonck befasst und möchte diese Studien zu einer Dissertation auswerten.“ Professor Neuß suchte nach Wegen, dieses wissenschaftliche und zeitaufwendige Anliegen mit den priesterlichen Seelsorgeverpflichtungen für einen Neupriester zu vereinen. Neuß schloß sein Gesuch mit der Bemerkung: „An sich würde ich mich ja freuen, wenn die Studien über den so bedeutsamen GV Fonck zu einem Resultat führten ...“. Das am 7./8. August im Kölner Generalvikariat eingegangene Gesuch von Professor Neuß, das für die frühe Blickfokussierung auf den ersten Generalvikar Martin Wilhelm Fonck weichenstellend wurde, sollte von Prälat Paschen dem Kölner Erzbischof Kardinal Karl Joseph Schulte (1920–1941) „ehrerbietigst vorgelegt“ werden. Unter dem 21. Oktober 1933 vermerkte Prälat Paschen nur: „In der Sitzung wurde die Angelegenheit besprochen, aber nicht entschieden.“³

Nach intensiven und langjährigen Bemühungen erarbeitete Jakob Torsy (+ 24.10.1990)⁴ neben seinen Kaplanstätigkeiten (in den Pfarrgemeinden Brüggen/St. Joseph, 1935–1937 und Essen-Steele/St. Barbara, 1937–1940, Bad Godesberg-Friesdorf/St. Servatius, 1940/41) seine theologische Dissertation „Das Bistum Aachen während der französischen Zeit (1802–1814)“, die 1939 bei Professor Neuß eingereicht und insgesamt mit „sehr gut“ bewertet wurde. In seinem Erstgutachten hatte Prof. Neuß dazu am 5. Oktober 1938 signifikanterweise formuliert: „Den Verfasser hatte ich seiner Zeit angeregt, die Tätigkeit des Kölner Generalvikars Martin Fonck zum Gegenstand seiner Dissertation zu nehmen; eine Tätigkeit, die in der französischen

³ Wilhelm Neuß an Prälat Paschen 4.8.1933: Historisches Archiv des Erzbistums Köln (AEK), Zugang 914, Nr. 60.

⁴ Zum Lebenswerk des Kölner Bistumsarchivars, rheinischen Kirchenhistorikers und Hagiographen (Namenstagskalender 1976–1977 15 Auflagen, Neubearbeitung durch Hans Joachim Kracht, zuletzt 4. Aufl. 2001) Dr. Jakob Torsy vgl. bisher: Historisches Archiv des Erzbistums Köln, „Aus der Arbeit des Historischen Archivs des Erzbistums Köln“. Ausstellung aus Anlaß der Verabschiedung von Dr. Jakob Torsy am 15. November 1986, bearbeitet von Magdalene CHRIST, Reimund HAAS, Wolfgang SCHMITZ, Köln 1986; August LEIDL (Hrsg.), Bistumspatrone in Deutschland. Festschrift für Jakob Torsy zum 9. Juni/28. Juli 1983), München/Zürich 1984; Hans Joachim KRACHT, Nachruf Dr. theol. Jakob Torsy (1908–1990), in: Archiv für mittelhheinische Kirchengeschichte 43 (1991), S. 502–504.

Zeit des Rheinlandes unter Bischof Berdolet begann und in der preußischen Zeit fort dauerte. Bald zeigte es sich, dass die französische Zeit für sich allein so viel des Wichtigen (enthielt), dass ihre gesonderte Behandlung sich gebot, sollte das Werk nicht zu umfangreich werden. Herr Kaplan Torsy hat daher zunächst diesen Teil seiner Arbeit abgeschlossen; ich hoffe aber, dass auch der zweite in nicht zu langer Zeit folgen wird, da er große Vorarbeiten auch für diesen schon gemacht hat.“

Während aber Michael Klinkenberg auch im Verlauf des Gutachtens von Professor Neuß mit keinem Wort genannt wird und die Hoffnung auf den zweiten Band von Jakob Torsy noch ein in diesem neuen Jahrhundert zu realisierendes Desiderat ist, sollte sich die weitere Einschätzung von Prof. Neuß vom Jahre 1938 bewahrheiten, nämlich dass es sich bei der eingereichten Dissertation um ein bis heute grundlegendes Standardwerk zur Geschichte des ersten Bistums Aachen⁵ handelt: „Die Beschränkung auf die französische Zeit hatte eine Veränderung des Titels und der Darstellung zur Folge, die sich nunmehr als ein Gewinn ergibt. Denn jetzt liegt eine geschlossene Geschichte des Bistums Aachen während der französischen Zeit vor, die für die Zukunft ein unentbehrliches Werk über die rheinische Kirchengeschichte sein wird.“⁶

Während in der Folgezeit zu den Bischöfen Berdolet⁷ und Le Camus⁸ einige neuere Darstellungen erschienen, blieben die beiden ersten Generalvikare des französischen Bistums Aachen trotz ihrer längeren

⁵ Jakob TORSY, Das Bistum Aachen während der französischen Zeit (1802–1814), Bonn 1940. Dazu die ausführliche und gute Besprechung von Alexander Schnütgen in: AHVN 138 (1941), S. 144–148.

⁶ Vgl. 1. Gutachten von Prof. Neuss vom 5.10.1938 in der Promotionsakte Universität Bonn, Fakultätsarchiv der Kath.-Theol. Fakultät: III, Fakultät, Persönliches 8.

⁷ Klaus FRIEDRICH, Marc Antoine Berdolet (1740–1809), Bischof von Colmar, erster Bischof von Aachen. Sein Leben und Wirken unter besonderer Berücksichtigung seiner pastoralen Vorstellungen (Veröffentlichungen des Bischöflichen Diözesanarchivs Aachen, Bd. 32), Mönchengladbach 1973.

⁸ Eduard HEGEL, Art. Le Camus, in: Erwin GATZ (Hrsg.), Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945. Ein biographisches Lexikon, Berlin 1983, S. 92.

Amtszeiten in der bistumsgeschichtlichen Erforschung lange hinter den beiden Bischöfen im Hintergrund.⁹ So hatte der erste Aachener Bistumsarchivar Dr. Heinrich Schiffers (1934–1955)¹⁰ schon 1931 einen grundlegenden Artikel über „die Generalvikare des ersten Bistums Aachen“ verfaßt, der nachfolgend noch von Helene Koss und Jakob Torsy rezipiert wurde, doch mußte Schiffers noch mehr über die Bedeutung und das Ansehen von Fonck und Klinkenberg erschließen, als er quellenmäßig belegen konnte.¹¹

Obwohl vom ersten Generalvikar und späteren Kölner Dompropst¹² Martin Wilhelm Fonck (1752–1830) die Redensart im Rheinland verbreitet war, dass es genüge, seine Perücke zu zeigen, um ihm Respekt bei der Bevölkerung zu verschaffen, so groß soll sein Ansehen im Rheinland zu Beginn des 19. Jahrhunderts gewesen sein, dauerte es bis zum Jahre 1993/1994, bis Foncks Lebenswerk und seine breite kirchliche Tätigkeit über die grundlegenden Erwähnungen bei Torsy und die beiläufigen Nennungen in der späteren Literatur hinaus erstmals genauer im ersten Band der Christen zwischen Niederrhein und Eifel dargestellt werden konnte.¹³ Anschließend wurde Fonck auch in

⁹ Vgl. Heinrich SCHNOCK, Zur Geschichte M.A. Berdolets des ersten und einzigen Bischofs von Aachen, in: *Aus Aachens Vorzeit* 12 (1899), S. 1–31, hier nur S. 12; *Realschematismus der Diözese Aachen*, hrsg. vom Bischöflichen Generalvikariat Aachen, Gladbach-Rheydt 1933, S. 11f. kennt noch nicht einmal das Todesjahr von Klinkenberg.

¹⁰ Vgl. Wolfgang LEESCH, *Die deutschen Archivare 1500–1945*, Bd. 2: *Biographisches Lexikon*, München/London 1992, S. 527.

¹¹ Heinrich SCHIFFERS, *Die Generalvikare des ersten Bistums Aachen*, in: *Echo der Gegenwart*, 1. Juli 1931, Nr. 151, S. 5 unten, u.a. heißt es: Klinkenberg „wurde wahrscheinlich im Jahre 1807 zum Generalvikar ernannt“.

¹² Zu diesem Aspekt grundlegend: Norbert TRIPPEN, *Das Domkapitel und die Bischofswahlen in Köln 1821–1929*, (Bonner Beiträge zur Kirchengeschichte, Bd. 1), Köln/Wien 1972, bes. S. 26–45.

¹³ Reimund HAAS, Martin Wilhelm Fonck (1752–1830), Kanoniker, Generalvikar und Dompropst, in: Karl SCHEIN (Hrsg.), *Christen zwischen Niederrhein und Eifel – Lebensbilder aus zwei Jahrhunderten*, Aachen/Mönchengladbach 1933, Bd. 1, S. 103–128; gekürzter Wiederabdruck, in: Jörg BECKER – Karl-Heinz TEKATH (Hrsg.), *1794–1814 Franzosen am unteren Niederrhein*, Goch 1994, S. 42–47. Vgl. auch Wolfgang LÖHR – Dieter P. J. WYNANDS, *Vom ersten zum zweiten Bistum Aachen, Geschichte der Kirche im Bistum Aachen*, Heft 4, Strasbourg 1997, S. 11, aber Fonck-Literatur S. 49 nicht genannt.

den Neuauflagen der sogenannten ‚Niederrheinischen Kirchengeschichte‘ Zwei Jahrtausende Geschichte der Kirche am Niederrhein ausführlicher als zuvor berücksichtigt.¹⁴ Die Einbringung eines Fonck-Artikels in das Biographisch-Bibliographische Kirchenlexikon (Bautz) entschädigt für die Streichung aus Platzgründen des entworfenen 12-Zeilen-Beitrages in der dritten Auflage des Lexikons für Theologie und Kirche und macht Fonck damit nun sogar über das Internet abrufbar.¹⁵ Auch wenn eine spezielle Biographie über Fonck für die rheinische Kirchengeschichte noch wünschenswert wäre, kann damit 60 Jahre nach der Anregung von Prof. Wilhelm Neuß der Forschungsstand über den ersten Generalvikar des ersten Bistums Aachen jetzt zumindest als zufriedenstellend angesehen werden, selbst wenn die beiden im selben Jahr geborenen Aachener Generalvikare trotz eines einschlägigen Artikels über die französische Pfarrorganisation im Rheinland nicht in der von Erwin Gatz herausgegebenen großen deutschsprachigen Geschichte des kirchlichen Lebens seit dem 18. Jahrhundert auftauchen.¹⁶

Defizitärer sind aber bis heute die Angaben über den zweiten Generalvikar des ersten Bistums Aachen, Dr. theol. Michael Klinkenberg, den Torsy zwar schon auf 23 Zeilen¹⁷ skizzierte, welche dann in der zweiten Auflage des Handbuches des Bistum Aachen (1962) übernommen und auf neun Zeilen¹⁸ reduziert wurden, die dann wörtlich

¹⁴ Georg HÖVELMANN (Hrsg.) Niederrheinische Kirchengeschichte, Kevelaer 1966, nur kurze Nennung S. 127; jetzt: Reimund HAAS, Die Kirche am Niederrhein im 19. Jahrhundert (1795–1848), in: Heinrich JANSSEN – Udo GROTE (Hrsg.), Zwei Jahrtausende Geschichte der Kirche am Niederrhein, Münster 1998, S. 413–425, 444–446, 2. verbesserte Auflage 2001, Fonck mehr als fünfmal, Klinkenberg nur S. 417.

¹⁵ Reimund HAAS, Art. Fonck, Martin Wilhelm, in: BBKL Bd. 18, Erg.- Bd. V, Herzberg 2001, Sp. 446–452; über URL: www.bautz.de.

¹⁶ Vgl. Erwin GATZ (Hrsg.), Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts, Freiburg Bd. 1 1991 bis Bd. 6 2000; Erwin GATZ, Die französische Pfarregulierung, in: DERS. (Hrsg.), Die Bistümer und ihre Pfarreien, Bd. 1, Freiburg 1991, S. 65–72.

¹⁷ TORSY, Das Bistum Aachen, S. 104f.

¹⁸ Handbuch des Bistums Aachen, hrsg. vom Bischöflichen Generalvikariat Aachen, 2. Aufl., Aachen 1962, S. 38.

unverändert in die dritte Auflage (1994)¹⁹ des Handbuches übernommen wurden. Auf diese wichtigsten und umfangreichen Angaben über Michael Klinkenberg stützen sich alle weiteren Erwähnungen in der Literatur,²⁰ sofern Klinkenberg überhaupt genannt wird. Denn da Klinkenberg binnen Jahresfrist nach der formellen Auflösung des ersten Bistums Aachen durch die Zirkumskriptionsbulle für Preußen „*De salute animarum*“ (16.7.1821)²¹ starb, ging damit die Erinnerung an ihn auch in dem im Jahre 1821 wiedererrichteten Erzbistum Köln weitgehend verloren. Wenn Klinkenberg über die Register der einschlägigen Studien überhaupt ermittelt werden kann, findet man ihn in der Regel an zweiter Stelle nach Fonck und in einem Atemzug mit ihm. Meist handelt es hierbei um Formulierungen wie: die beiden Aachener Generalvikare Fonck und Klinkenberg wurden ernannt und erließen folgende kirchliche Anordnung oder sie taten dies in Ausübung ihres Doppelamtes.²² Als Besonderheit zu erwähnen ist, dass

¹⁹ Handbuch des Bistums Aachen, hrsg. vom Bischöflichen Generalvikariat Aachen, 3. Auflage, Aachen 1994, S. 44.

²⁰ Vgl. z.B. Josef REUTER, Die Wiedererrichtung des Bistums Aachen (Veröffentlichungen des Bischöflichen Diözesanarchivs Aachen, Bd. 35), Mönchengladbach 1976, S. 28, 30f., 250; 1930–1980. 50 Jahre Bistum Aachen, hrsg. vom Bischöflichen Generalvikariat Aachen, Aachen 1980, S. 24f.; Eduard HEGEL, Art. Klinkenberg, Michael, in: GATZ, Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945, Berlin 1983, S. 391; Sabine GRAUMANN, Französische Verwaltung am Niederrhein. Das Roerdepartement 1798–1814. (Düsseldorfer Schriften zur Neueren Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens, Bd. 27), Essen 1990, S. 208 und 298f.; Markus HÄNSEL-HOHENHAUSEN, Clemens August Freiherr Droste zu Vischering. Erzbischof von Köln 1773–1845. Die moderne Kirchenfreiheit im Konflikt mit dem Nationalstaat, 2 Bde. Egelsbach bei Frankfurt 1991, S. 275 Anm. 837; Thomas R. KRAUS, Auf dem Weg in die Moderne. Aachen in französischer Zeit 1792/93, 1794–1814. Handbuch-Katalog zur Ausstellung im „Krönungssaal“ des Aachener Rathauses vom 14. Januar bis zum 5. März 1995. Beiheft der Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins, hrsg. von Herbert LEPPER, Bd. 4, Aachen 1994, S. 291–306, hier S. 296, 304, 306.

²¹ In den Artikeln V., XXI. und XXVII. der Zirkumskriptionsbulle erwähnt, vgl. Ernst Rudolf HUBER – Wolfgang HUBER, Staat und Kirche im 19. und 20. Jahrhundert. Dokumente zur Geschichte des deutschen Staatskirchentums, Bd. 1: Staat und Kirche vom Ausgang des alten Reichs bis zum Vorabend der bürgerlichen Revolution, Berlin 1973, S. 204–241, 205, 208, 210.

²² Vgl. z.B. Bernhard POLL, Aachener Bischöfe. Beiträge zu ihren Lebensbildern, in: Karl DELAHAYE – Erwin GATZ – Hans JORISSEN (Hrsg.), Bestellt zum Zeugnis.

erstmals in den von Hans-Günther Schmalenberg zusammengestellten Schlaglichtern zur Aachener Bistumsgeschichte²³ und dann im einschlägigen Heft der Geschichte der Kirche im Bistum Aachen neben einem Faksimile seiner Unterschrift auch sein Portrait-Foto abgedruckt ist.²⁴

Da Persönlichkeit und Amtstätigkeit von Michael Klinkenberg bisher relativ unbekannt waren, soll einer freundlichen Anregung von Dieter P. J. Wynands aus dem Jahre 2000 folgend erstmals versucht werden, Klinkenbergs Lebensweg und seine Amtstätigkeit als Generalvikar im ersten Bistum Aachen aus Anlass des Gedenkens an dessen Gründung vor 200 Jahren etwas genauer zu erforschen.

Dazu wurden über die neu erschlossenen und bisher nicht beachteten Daten im Regularklerus von Jakob Torsy²⁵ hinaus die einschlägigen Bestände des Historischen Archivs des Erzbistums Köln,²⁶ des Stadtarchivs Aachen,²⁷ des Domarchivs Aachen²⁸ und des Bischöflichen

Festgabe für Bischof Dr. Johannes Pohlschneider zur Vollendung des 75. Lebensjahres und zur Feier des 50jährigen Priesterjubiläums, Aachen 1974, S. 321–337, hier z.B. S. 325; Karlheinz PIEROTH, Zwei Jahrtausende Christentum im Lebensraum Aachen, in: Philipp BOONEN (Hrsg.), Lebensraum Bistum Aachen. Tradition-Aktualität-Zukunft, (Aachener Beiträge zu Pastoral- und Bildungsfragen, Bd. 10), Aachen 1982, S. 13–25, hier S. 23.

²³ Hans-Günther SCHMALENBERG (Hrsg.), Köpfe, Gestalten, Bistum Aachen, Schlaglichter, (Veröffentlichungen des Bischöflichen Diözesanarchivs Aachen Bd. 40), Aachen 2. Aufl. 1989, 90f. und Dieter WYNANDS, ebenda S. 94.

²⁴ LÖHR – WYNANDS, Geschichte der Kirche im Bistum Aachen 4, S.11.

²⁵ Jakob TORSY, Der Regularklerus in den Kölner Bistumsprotokollen 1661–1825, (Studien zur Kölner Kirchengeschichte, Bd. 18–20), 3 Bde., Siegburg 1985–1987, Bd. 2, S. 400, T 605.

²⁶ AEK, Bistum Aachen (BA): Nr. 80, 81.

²⁷ Stadtarchiv Aachen, Totenzettel C/K I 123. Für freundliche Unterstützung danke ich Herrn Stadtarchivdirektor Dr. Thomas R. Kraus.

²⁸ Domarchiv Aachen: Repertorium des Kollegiat-Kapitels zu Aachen, zusammengestellt von Dr. Kessel († 1891), bes. XV. Französische Zeit, S. 446–452, nennt Klinkenberg nur in zwei Nummern (49 und 58), die wie die meisten anderen Stücke aus dieser Gruppe inzwischen als „fehlend“ geführt werden. Auch in der Gruppe XVI. (Die Münsterkirche als Domkirche unter preußischer Herrschaft) wird Klinkenberg nicht genannt.

Diözesanarchivs Aachen²⁹ erneut überprüft sowie die edierten Aktenregesten von Helene Koss³⁰ und Klaus Friedrich³¹ speziell auf Klinkenberg hin ausgewertet. Die Kirchenbücher der Gemeinde Bergstein³² konnten für familiengeschichtliche Daten ausgewertet werden. Auch die Überprüfung der Findmittel zu Akten der Präfekturen der beiden einschlägigen Departements Roer- und Rhein-Mosel in den staatlichen Archiven in Düsseldorf und Koblenz brachte keine weiteren Anhaltspunkte. Nicht überprüft werden konnten aber die Quellen in den französischen Archiven³³ sowie die der im Rahmen des „Neusser Modells der subsidiären Pfarrarchivpflege“³⁴ erschlossenen Pfarrarchive, die durchaus auch einschlägige Sammlungen von Verordnungen³⁵ der Aachener Generalvikare enthalten.

²⁹ Bischöfliches Diözesanarchiv Aachen: nur U 1368 und 1369.

³⁰ Helene Koss, Quellen zur Geschichte des alten Bistums Aachen. Originaldrucke aus den Jahren 1802–1825 gesammelt und in Regestenform (Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins, Beiheft 1), Aachen 1932, bes. S. 41–71 und Register.

³¹ FRIEDRICH, Marc Antoine Berdolet, S. 124ff.

³² Vgl. Volker THOREY – Claus GEIS, Nachweis genealogischer Quellen im Gebiet der ehemaligen Rheinprovinz, Teil 1: Kirchenbuchbestände, Familienbücher und Verkartungen (Veröffentlichungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde, Bd. 97), Köln 1998, S. 49.

³³ Vgl. Helmut DAHM, Wilhelm ENGEL, Hans SCHMITZ (Bearb.), Rheinisch-Westfälische Quellen in französischen Archiven, Teil 1: Quellen aus der Zeit der Französischen Revolution und des ersten Kaiserreiches Frankreich unter besonderer Berücksichtigung des Roerdepartements, (Veröffentlichungen der Staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen, C: Quellen und Forschungen, Bd. 4), Siegburg 1978, Serie F 19 Cultes, S. 77–84, z.B. Nr. 476; Wolfgang Hans STEIN (Hrsg.), Inventar von Quellen zur Deutschen Geschichte in Pariser Archiven und Bibliotheken (Veröffentlichungen der Landesarchivdirektion Rheinland-Pfalz 39), Koblenz 1986 ohne direkt indizierten Bezugsbegriff.

³⁴ Vgl. dazu Reimund HAAS, Subsidiäre Pfarrarchivpflege am Beispiel des Neusser Modells, in: Rheinische Heimatpflege 29 (1992), S. 114–123; DERS., Das Neusser Modell der subsidiären Pfarrarchivpflege 1990–2000. Eine erfolgreiche Bilanz für den Caritasverband für das Kreisdekanat, in: Jahresbericht für das Jahr 2000, hrsg. vom Caritasverband für das Kreisdekanat Neuss, Grevenbroich 2001, S. 16–21.

³⁵ Vgl. z.B. Findbuch/Pfarrarchiv St. Agatha/Straberg, bearbeitet von Sabine GRAUMANN (1999), Nr. 30: Hirtenbriefe und Erlasse geistlicher Behörden mit gedruck-

Überblicken wir das Leben von Michael Klinkenberg (1752–1822), in dem er nicht ganz 70 Jahre alt wurde, so umfasste es vier große Abschnitte, von denen uns der letzte im Beruf des Generalvikars am meisten interessiert und der auch relativ gut belegt ist. Nach der Kindheit folgte die mehr als 30-jährige Zeit als Chorherr der überregional bedeutsamen Prämonstratenserabtei Steinfeld, verbunden mit Studien- und Lehrtätigkeiten in Köln, wobei die Zeit vor und nach der Priesterweihe zu unterscheiden ist. Mit der Säkularisation der Abtei im Jahre 1802 beginnt seine knapp dreijährige Tätigkeit als Pfarrseelsorger in der Kölner Pfarrkirche St. Mariä Himmelfahrt. Die letzte Lebensphase mit knapp 14 Jahren als Generalvikar im Bistum Aachen (1807–1822) läßt sich deutlich in vier Amtsperioden untergliedern.

II. Zur Herkunft und zum Klosterleben in Steinfeld (1752–1779)

Auch wenn in der Literatur das Geburtsjahr 1752 und der Geburtsort Großhau (Kreis Düren) von Michael Klinkenberg unstreitig sind, bedürfen sie doch der historischen Kontextualisierung und zeitlichen Präzisierung. Denn da eine eigenständige Pfarrei Großhau (St. Apollonia) erst im Jahre 1804 im Rahmen der ersten Pfarrneugründungswelle des Bistums Aachen errichtet wurde,³⁶ lag der Geburtsort Großhau im Geburtsjahr von Klinkenberg noch in der Pfarrei der Heiligen Maurischen Märtyrer zu Bergstein im alten Kölner Dekanat Zülpich (Tolpensis), verfügte aber schon über eine eigene im Jahre 1734 genehmigte und vor 1754 erbaute Kapelle.³⁷ Neben dem seit

ten Schriften von u.a. Generalvikar Michael Klinkenberg, 1797–1823; Findbuch/Pfarrarchiv St. Michael/Dormagen, bearbeitet von Sabine GRAUMANN (2001), Nr. 101 Hirtenbriefe und andere Amtsvorgänge auch von Generalvikar Michael Klinkenberg, 1810–1813, und 102 desgl. 1813–1826.

³⁶ Zu dieser ersten von insgesamt drei Neuordnungen des Pfarrsystems im Bistum Aachen nach dem Jahre 1803 vgl. grundlegend Edmund KAHLENBORN, Die Neuumschreibung der Pfarren im Roerdepartement unter der Herrschaft Napoleons I, in: AHVN 91 (1911), S. 15–62; des Weiteren: TORSY, Bistum Aachen, S. 79–91; Hegel, Geschichte des Erzbistum Köln, Bd.4, S. 518–521.

³⁷ Vgl. zur Pfarre Bergstein/Hl. Maurische Märtyrer: AEK, Bc 29 Status modernis archidiocesis Coloniensis nimum anni 1784, p. 10v, Nr. 5; Handbuch des Bistums Aachen, 2. Ausgabe 1962, S. 473; Jakob TORSY, Die Weihehandlungen der Kölner Weihbischöfe 1661–1840 nach den weihbischöflichen Protokollen, (Studien zur Kölner Kirchengeschichte, Bd. 10), Düsseldorf 1969, S. 220.

Torsy und der wichtigsten Literatur bekannten Geburtsdatum des 21. November 1752 brachte allein und nachfolgend unbeachtet Braun im Jahre 1863 im Personal-Katalog der Steinfelder-Abtei ein Taufdatum des 26. November,³⁸ was nach der Überprüfung durch die Kirchenbücher der Pfarrei Bergstein ruft und auf die Familiengeschichte verweist, die jedoch hier nicht in weiterem Umfang verfolgt werden kann.

Diese im NRW-Personenstandsarchiv Rheinland in Brühl³⁹ und im Stadt- und Kreisarchiv Düren⁴⁰ überlieferten Kirchenbücher ergeben u.a., dass seine aus Kleinhau stammenden Eltern Matheus Klinkenberg (29.10.1725 – 2.5.1802) und Agnes Klinkenberg, geborene Klee (auch Klehe, † 1775) am 16.2.1751 geheiratet hatten, so dass der am 21. November 1752 im Beisein der Paten Michael Klee und Agnes Klinkenberg getaufte Michael wohl der erstgeborene Sohn gewesen ist. Wenn Hermann Hüffer aus Münster 1863 berichtete, dass Michael Klinkenberg „den ersten Unterricht bei dem damaligen Pfarrer auf der Schmitt“ erhielt,⁴¹ hat Heinrich Schiffers das 1931 aus seiner Ortskenntnis dahingehend korrigiert, dass Klinkenberg seine Kindheit „im Heimatort verbrachte“ und durch „den Pfarrer (der) benachbarten (Pfarrei) Schmidt“ (Kreis Monschau), wo bekanntlich unser jetziger Diözesanbischof“, Dr. Dr. Joseph Heinrich Peter Vogt (1931–1937) geboren wurde, „in die Geheimnisse der Wissenschaft eingeweiht wurde“.⁴²

³⁸ (Johann Wilhelm Joseph) BRAUN, Zur Geschichte der Abtei Steinfeld in der Eifel, in: AHVN 13/14 (1863), S. 161–200, hier S. 194.

³⁹ Vgl. Die Zivilstandsregister und die Kirchenbuchduplikate im Nordrhein-Westfälischen Personenstandsarchiv Brühl. Eine Übersicht (Veröffentlichungen der staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen, Reihe B, Archivführer und Kurzübersichten, Heft 8), 2. Aufl. bearbeitet von Jörg FÜCHTNER – Andrea LAUERMANN, Brühl 1996, S. 35f.

⁴⁰ Stadt- und Kreisarchiv Düren, Kirchenbücher Bergstein Bd. 7 (Taufen 1707–1785 u.a.) S. 165 und Bd. 9 (Heiraten), S. 39.

⁴¹ Hermann HÜFFER, Forschungen auf dem Gebiete des rheinischen und französischen Kirchenrechts nebst gesetzlichen Nachrichten über das Bistums Aachen und das Domkapitel zu Köln, Münster 1863, S. 199 Anm. 1 und gibt als Quelle eine „gütige Mitteilung“ von Herrn Professor (Dr. Johann Wilhelm Joseph) Braun († 1863) an. Ein Pfarrer auf dem Schmidt war auch nicht zu ermitteln.

⁴² SCHIFFERS, Die Generalvikare des ersten Bistums Aachen, S. 5.

Wahrscheinlich schon in frühen Lebensjahren trat Michael Klinkenberg in die Abtei Steinfeld ein, wozu nur bekannt ist, dass er den Ordensnamen Til(l)mannus erhielt. Während Hüffer von einem „Studium der Philosophie bei den Jesuiten in Köln“ berichtet⁴³, sprechen Torsy und die Totenzettel von einem frühen Eintritt (wahrscheinlich um 1766) und ersten Studien im Steinfelder Kloster. Zu seinem Studium an der Universität Köln ist Klinkenberg im Alter von 17 Jahren in den Matrikeln der Universität für das Jahr 1769 unter dem 799. Rektor Johannes Christianus von Meer, Professor der Theologischen Fakultät, als „Nobilis“ aus dem Gymnasium Tricoronatum belegt.⁴⁴

Als Ordensmann findet sich Klinkenberg nicht im Kölner Weltklerusverzeichnis von Janssen und Lohmann aufgeführt, sondern nur im Regularklerus von Jakob Torsy, der ebenso die Kölner Generalvikariat- und Weihbischofsprotokolle ausgewertet hat. Im Weltklerusverzeichnis sind aber auch fünf Namensvetter verzeichnet, unter denen es sich bei dem am 16. Oktober 1769 in Bergstein geborenen Johann Klinkenberg um einen jüngeren Bruder handelt, der ebenfalls Priester (geweiht 25.9.1796) wurde und 61 Jahre als Pfarrer von Odenkirchen (nach 1821 Dekanat Gladbach) wirkte.⁴⁵

Während von Klinkenbergs geistlicher Laufbahn bisher allgemein allenfalls das Jahr bzw. Datum (20. März 1779) seiner Priesterweihe bekannt war, ermöglichen die von Jakob Torsy ausgewerteten Kölner Bistumsprotokolle und deren erneute Überprüfung am Original eine Präzisierung. Wenngleich nicht ermittelbar ist, ob Michael Klinkenberg die damals übliche Tonsur und die vier niederen Weihen bereits

⁴³ HÜFFER, Forschungen auf dem Gebiete des rheinischen und französischen Kirchenrechts, S. 199 Anm. 1.

⁴⁴ Die Matrikel der Universität Köln, Bd. 5 1675–1797, bearbeitet von Ulrike NYASSI und Mechtild WILKES, (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde VIIIV), Düsseldorf 1981, S. 612.

⁴⁵ Josef JANSSEN – Friedrich Wilhelm LOHMANN, Der Weltklerus in den Kölner Erzbistums-Protokollen, ein Necrologium Coloniense 1661–1825, Köln 1935/36, Neudruck mit einem Vorwort von Reimund Haas, München 1983, Sp. 769f. Zu Johannes Klinkenberg († 22./23.10. 1861), vgl. Kreis- und Stadtarchiv Düren, Kirchenbuch Bergstein 7, Taufen, S. 217 und AEK, Sammlung Personalia, Totenzettel.

im Kloster Steinfeld oder in Köln erhielt, empfing er nach den Kölner Weihbischofsprotokollen im Alter von 22 Jahren am 28. Mai 1774 in Köln die Subdiakonatsweihe.⁴⁶ Nach mehr als einjähriger und damit relativ langer Zeit wurde er am 18. Juni 1775 zum Diakon geweiht.⁴⁷ Nachdem er als Ordensmann wiederum mehr als drei Jahre als Diakon gearbeitet hatte, erhielt er bereits am 11. März 1779 die Approbation des letzten Kölner Generalvikars des alten Erzbistums, Johann Philipp von Horn-Goldschmidt (1763–1796), für sieben Jahre zur Hilfsseelsorge.⁴⁸ Diese sogenannte Kaplanstätigkeit nach der im Alter von mehr als 26 Jahren dann am 20. März 1779 empfangenen Priesterweihe hat er vermutlich im Umfeld der Abtei ausgeübt.⁴⁹

III. Zur Studien- und Lehrtätigkeit in Köln (1779–1802)

Auch der Doktorgrad von Michael Klinkenberg wird in einem beachtlichen Teil der Literatur angeführt. Einige Autoren präzisieren diese Angabe dahingehend, dass er Doktor der Theologischen Fakultät der alten Universität Köln war und am dortigen Norbertiner-Seminar lehrte. So wurde er am 16. März 1786 als Lektor am Ordenskolleg der Universität Köln bestätigt, in dem er gemäß dem damaligen Studienbetrieb sowohl studiert als auch gelehrt hat.

Vor dem Hintergrund der damaligen akademischen Promotions-Praxis, die durchaus so etwas wie eine Gruppen- bzw. Kollektiv-Promotion vorsah, ist aus Klinkenbergs theologischer Doktor-Promotion vom 21. April 1789 eine 49-seitige Arbeit veröffentlicht worden und in der Kölner Universitätsbibliothek erhalten geblieben. Unter dem Vorsitz von Professor Jakob Meurer hatten drei „Respondentes“ zu einer kontrovers-theologischen bzw. „fundamentaltheologischen“ oder „ökumenischen“ Fragestellung ihre Antworten vorgelegt. Es waren dies der aus Euskirchen gebürtige Dominikaner Melchior Höller sowie die Prä-

⁴⁶ AEK, Weihbischofsprotokolle (protocolla suffraganeatus, = ps) 13 (1770–1779), folio 238r .

⁴⁷ AEK, ps 13, folio 299v.

⁴⁸ AEK, Generalvikariatsprotokolle (protocolla vicariatus generalis, = pv) 1779, folio 41v.

⁴⁹ AEK, ps 13, folio 461r.

monstratenser Leodiarices Schmitz und Tilmann Klinkenberg aus Hau. Von diesen wurden darin „aus ihren Wesensmerkmalen die Wahrheit der katholischen Kirche gegen die von Protestanten und anderen Sekterern vorgebrachten Behauptungen verteidigt“.⁵⁰ Für die Jahre 1791 bis 1793 ist Klinkenberg in der Theologischen Fakultät als Präsident in Promotionsverfahren (heute „Juniorprofessor“) belegt und sein Bruder Johann Klinkenberg promovierte noch 1794.⁵¹

Für den 5. Juni 1794 ist Dr. Klinkenbergs Vereidigung als „Synodal-examinator“ im Regularklerus von Torsy erhoben worden. Bei diesen Synodalprüfern, die vom Trienter Konzil (1545–1563, sessio XIV, canon 18, de reformatione) eingeführt wurden, handelt es sich um kirchliche Prüfer für das Pfarrexamen oder den „Pfarrkonkurs“ (heute vergleichbar der zweiten Dienstprüfung). Sie wurden vom Bischof vorgeschlagen und mußten einen akademischen Grad in der Theologie oder dem Kirchenrecht erworben haben. Hiermit hatte Klinkenberg noch in der alten Kirchenordnung ein innerkirchliches Amt erhalten, das er in modifizierter Form auch im Bistum Aachen bis zu seinem Tod ausübte.

Während die ältere Literatur nur allgemein formuliert, dass Klinkenberg „als Lehrer der Philosophie und Theologie“ in Steinfeld und im Kölner Seminar Norbertinum (Steinfelder Hof bei St. Gereon)⁵² lehrte „bis zu deren Auflösung“, läßt sich diese Übergangsphase doch ein wenig präzisieren. Mit dem Einrücken der französischen Revolutionsstruppen am 23. September 1794 in Aachen und am 6. Oktober in Köln ging die Epoche der Reichskirche und des Kurfürstentums Köln ihrem bekannten schnellen Ende entgegen. Zwar ist aus dieser Übergangszeit nichts Genaues aus Klinkenbergs Leben bekannt, doch ist zu vermuten, dass er nach der Schließung des Kölner Seminarbetriebes (spätestens 1798) in seine Heimatabtei Steinfeld zurückkehrte, wo ihn dann 1802 auch die Säkularisation der Abtei erreichte.

⁵⁰ Peter STAUDER, Die Hochschulschriften der alten Kölner Universität 1583–1798. Ein Verzeichnis, München 1990, S. 270: Melchior Höller, Leodiarices Schmitz, Tillmanus Klinkenberg, Veritas ecclesiae ex notis characteristicis contra protestantes aliosque sectarios propugnata, vindicata, Köln 1789, 1849.

⁵¹ STAUDER, Hochschulschriften der alten Universität, S. 184, p315.

⁵² Vgl. Erich MEUTHEN, Die alte Universität (Kölner Universitätsgeschichte, Bd. 1), Köln/Wien 1988, S. 425f.

IV. Pfarrer an St. Mariä Himmelfahrt/Köln (1804–1807)

In den Protokollbänden des Bistums Aachen ist festgehalten, dass Klinkenberg nach der Säkularisation ab 1803 in Köln wohnte. Aus den komplexen Prozessen der Eingliederung von Ordensgeistlichen säkularisierter Klöster in den neu zu formierenden Klerus der errichteten Diözese Aachen ist für Klinkenberg nur belegt, dass er am 5. Februar 1803 auf das neue Konkordat vereidigt wurde.⁵³

Die aus der ersten deutschen Niederlassung der Jesuiten in Köln in der Marzellenstraße im Jahre 1544 entstandene und im 17. Jahrhundert vollendete Kölner Kirche St. Mariä Himmelfahrt war in den Jahren der französischen Besetzung des Rheinlandes vorübergehend sogar als „Tempel der Vernunft“ entfremdet worden. Nach Abschluss des Konkordates von 1801 wurde die Kirche am 2. Dezember 1801 neu konsekriert und 1803 zur Pfarrkirche (Sukkursalkirche) in Nachfolge der aufgehobenen Pfarre St. Lupus bestimmt.⁵⁴ Wie Torsy ausführlich beschrieben hat, war es ein komplexes Geschäft im napoleonischen Staatskirchentum, die Pfarreien zu besetzen. So ist aus dem 7. Band der Aachener Bistumsprotokolle zu entnehmen, dass Klinkenberg am 23. Juni 1804 die „Verwaltung der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Köln bis auf weitere Anordnung übertragen“ wurde⁵⁵ und er dann schon am (Sonntag), dem 3. Juli mit knapp 52 Jahren als Pfarrer eingeführt wurde.⁵⁶

Obwohl das im Kölner Diözesanarchiv deponierte Pfarrarchiv St. Mariä Himmelfahrt durch ein Findbuch erschlossen ist, wissen wir über Klinkenbergs Amtstätigkeit als Pfarrer wenig, da er darin nur

⁵³ TORSY, Regularklerus 2, S. 400, T 605 nach AEK, BA 48 und 53.

⁵⁴ Vgl. Udo MAINZER (Hrsg.), Die Kölner Jesuitenkirche St. Mariae Himmelfahrt in Köln. Dokumentation und Beiträge zum Abschluß Ihrer Wiederherstellung 1980, (Beiträge zur den Bau- und Kunstdenkmälern im Rheinland, Bd. 28), Düsseldorf 1982.

⁵⁵ TORSY, Regularklerus S. 400, Nr. 605 = AEK, BA, Nr. 53, S. 196 (vormals P 7).

⁵⁶ BRAUN, Zur Geschichte der Abtei Steinfeld, S. 194 gibt sachlich und im Kontext falsch als Ernennung das Jahr 1809 an.

zweimal genannt wird.⁵⁷ Von der Endphase seiner Pfarramtszeit ist bei Friedrich ein Schriftwechsel mit der bischöflichen Behörde in Aachen vom 16. Mai 1807 zu einer typisch pastoralen Angelegenheit der damaligen Umbruchszeit belegt. Klinkenberg wollte sich als Pfarrer absichern, wie einem nur zivil getrauten Katholiken gegenüber zu verfahren sei und ob er ihn nach seinem Tod kirchlich beerdigen könne. Um grösseres Aufsehen oder Ärgernis zu vermeiden, wurde Klinkenberg von Aachen ermächtigt, gegebenenfalls Exequien zu feiern und eine kirchliche Beerdigung vorzunehmen.⁵⁸

Über diese drei Jahre als Pfarrer von Mariä Himmelfahrt in Köln hatte Schiffers geschlußfolgert, dass Klinkenberg „sich als eifriger Seelsorger bewährt“ hatte.⁵⁹ Aus der Perspektive der Berufung Klinkenbergs zum zweiten Generalvikar wird neben dieser pastoralen Erfahrung als Kaplan und Pfarrer auch seine theologische Bildung als vormaliger „Theologieprofessor“ von Bedeutung gewesen sein. Torsy vermutet, dass „Fonck den Bischof auf seinen ehemaligen Mitschüler ... hinwies“.⁶⁰

V. Zweiter Generalvikar, Theologe und Domkapitular (1807–1822)

Fragen wir auf der Basis der bisherigen Veröffentlichungen nach den knapp fünfzehn Jahren Amtszeit von Generalvikar Klinkenberg, so zeichnen sich zunächst relativ klar und genau vier Phasen seiner Amtsausübung ab, nämlich

⁵⁷ AEK, Pfarrarchiv Köln, St. Maria Himmelfahrt (Depositum) Nr. 160: Klinkenberg bestätigt seinem Amtsnachfolger Friedrich Wermerskirchen 1811 einen Ablass für die Bürger-Sodalität bei den Jesuiten in Köln; Nr. 203: Ein Stiftungsverzeichnis, das unter Klinkenberg und Wermerskirchen (1807–1813) angelegt wurde.

⁵⁸ FRIEDRICH, Marc Antoine Berdolet, S. 386, Nr. 550.

⁵⁹ SCHIFFERS, Die Generalvikare des ersten Bistums Aachen, S. 5.

⁶⁰ Jakob TORSY, Geschichte des Bistums Aachen während der preußischen Zeit. Die katholische Kirche am linken Ufer des Niederrheins im ersten Jahrzehnt der preußischen Herrschaft (1814–1825), Manuskript. Da es in einer älteren und teilweise schon jüngeren Fassung vorliegt, können die Zitationen daraus z.Zt. nur auf den Paragraphen genau gegeben werden und noch nicht auf Seitenzahlen; hier II § 3.

1. als (2.) Generalvikar mit Generalvikar Fonck von der Ernennung bis zum Tod von Bischof Berdolet: 12.8.1807 – 13.8.1809
2. als Kapitularvikar mit Kapitularvikar Fonck: 15.8.1809 – 1./1811
3. als (2.) Generalvikar mit Generalvikar Fonck unter dem „ernannten Bischof“/Administrator Le Camus (=3. Generalvikar): 27.11.1809/1./1810 – 1./4.1814
4. als (2.) Kapitular-/Generalvikar mit Generalvikar Fonck bis zu seinem Tod: 5./1814 – 12.3.1822.

Diesen Amtsperioden von Klinkenberg folgend sollen die bisherigen Kenntnisse und neuen Aspekte zu seiner Amtsführung erstmals ausführlicher und schwerpunktmäßig dargestellt werden, zumal speziell die Totenzettel und Nachrufe vollständig zu seiner doch beachtlich langen Amtsführung schweigen. Dabei ist zu unterscheiden zwischen der größeren Anzahl von Verfügungen und Amtshandlungen, die Klinkenberg zusammen mit Fonck getätigt hat und den wenigen bisher bekannten kirchlichen Verwaltungsakten, die Klinkenberg alleine unterschrieben oder ausgeführt hat.

1. Was die Ernennung von Michael Klinkenberg zum Aachener Generalvikar angeht, so fällt auf, dass die ältere und neuere Literatur sich auf die allgemeine Angabe des Ernennungsjahres 1807 beschränkt. So nennen selbst Eduard Hegel⁶¹ und das bistumsgeschichtliche Heft von 1997 dieses Jahr nur direkt oder indirekt ohne ein genaueres Datum. Auch Torsy bietet nur mit Bezug auf einen Aufsatz von A. Kroener in der *Revue Catholique d'Alsace* von 1897⁶² knapp das Ernennungsjahr und scheint die einschlägige Überlieferung im benutzten Bestand in „seinem“ späteren Historischen Archiv des Erzbistums Köln nicht gekannt oder übersehen zu haben, obwohl in den Ergänzungen von Helene Koss mit Bezug auf eine (sekundäre) Überlieferung des Erzbischöflichen Archivs schon

⁶¹ Eduard HEGEL, *Das Erzbistum Köln zwischen Barock und Aufklärung. Vom Pfälzischen Krieg bis zum Ende der französischen Zeit 1688–1814* (Geschichte des Erzbistums Köln, hrsg. von Eduard Hegel, Bd.4), Köln 1979, S. 517.

⁶² TORSY, *Das Bistum Aachen* S. 104 Anm. 8 bezieht sich auf A. KROENER, Marc Antoine Berdolet, évêque constitutionnel du Haut Rhin (1796–1802), premier évêque d'Aix-la-Chapelle (1802–1809), in: *Revue Catholique d'Alsace* 1897, S. 24 Anm. 4.

seit 1932 das genaue Einführungsdatum von Klinkenberg bekannt war.⁶³

Im Jahre 1973 hatte Klaus Friedrich eine vorsichtige zeitliche Präzisierung des Amtsantrittes von Klinkenberg dergestalt versucht, dass er von einem als zutreffend zu bewertenden Datum (16.5.1807) der bewiesenen Tätigkeit als Pfarrer in Köln ausgeht (*datum post quem*). Aber von der Nichterwähnung in einem Schreiben Bischof Berdolets (14.9.1807) bis zu einem wahrscheinlich gesicherten Datum „um Allerheiligen“ (1.11.1807) als spätestem Datum (*datum ante quem*) zu schließen,⁶⁴ ist nun nicht länger haltbar. Auch wenn das richtige Datum schon im Fonck-Biogramm von 1993 zu finden ist,⁶⁵ wurde das November-Datum zuletzt noch einmal von Thomas Kraus (1994) übernommen.⁶⁶ Dagegen hatte schon Braun im Jahre 1863 eine Ernennung im Juli 1807 angeführt,⁶⁷ was in der nachfolgenden Forschung gänzlich unbeachtet blieb, aber den zu rekonstruierenden Ereignissen sehr nahe kommt.

Zu den wenigen Dokumenten, die sich im Bestand des Bistums Aachen des Historischen Archivs des Erzbistums Köln über Klinkenberg befinden, ist neben einem zusammenfassenden Installationsprotokoll⁶⁸ der nahezu komplett überlieferte Schriftwechsel für seine Einführung am 12. August 1807 zu nennen.⁶⁹ Bereits der Titel und die

⁶³ KOSS, Quellen zur Geschichte des alten Bistums Aachen, S. 87 nennt schon den 12.8.1807 mit Bezug auf eine Überlieferung aus dem Bestand Domarchiv aus dem AEK.

⁶⁴ FRIEDRICH, Marc Antoine Berdolet, S. 171 mit Anm. 51 bis 55.

⁶⁵ HAAS, Martin Wilhelm Fonck, in: Christen zwischen Niederrhein und Eifel 1, S. 111.

⁶⁶ KRAUS, Aachen in französischer Zeit, S. 296.

⁶⁷ BRAUN, Zur Geschichte der Abtei Steinfeld in der Eifel, in: AHVN 13/14 (1863), S. 161–200, hier S. 194.

⁶⁸ AEK, BA 80, Vermischte Akten betr. den Aachener Dom und das Domkapitel, 1803–1807, Dom III,1. Das einheitlich von einer Kanzleihand geschriebene und in Abschrift vorliegende Protokoll enthält neben dem Bericht über die feierliche Einführung sowohl einen Auszug aus dem kaiserlichen Ernennungsdekret vom 3. Mai 1807 als auch das bei der Einführung verlesene Ernennungsschreiben von Bischof Berdolet für Klinkenberg.

⁶⁹ AEK, BA 81, Vermischte Akten betr. den Aachener Dom und das Domkapitel, 1803–1822.

erste Zeile des Einführungsprotokolls geben nicht nur das genaue Datum für die Einführung als Generalvikar an, sondern auch das bisher von Klinkenberg in der Literatur nicht bekannte weitere Amt des „Kanoniker-Theologen“ (Chanoine Theologale).

In der Vorgeschichte der Berufung Klinkenbergs reichen die ersten Initiativen von Bischof Berdolet für einen zweiten Generalvikar bis ins Jahr 1806 zurück. Aus einem im Entwurf erhaltenen Schreiben des Bischofs an Klinkenberg vom 29. Dezember 1806 geht hervor, dass über einen Freund mit Klinkenberg schon über die Schwierigkeiten gesprochen worden war, nach der Säkularisation und in dem erst im Aufbau befindlichen neuen Bistum in Aachen für einen „zweiten Generalvikar“ eine geeignete Wohnung zu bekommen.⁷⁰ Nachdem sich dafür eine Lösung abzuzeichnen schien, formulierte der Bischof nun nachdrücklich und ausführlich seinen Wunsch, Klinkenberg „für das Generalvikariat an seinen bischöflichen Stuhl zu gewinnen“ und „gleichzeitig solle er den theologischen Posten an seiner Kathedralkirche übernehmen“.⁷¹

Am 4. Januar 1807 antwortet Klinkenberg in einem einseitigen handschriftlichen Schreiben „mit lebhafter Anerkennung und im vollen Gehorsam“ gegenüber seinem Bischof, dessen „Anordnung er als Ausdruck des Willen Gottes ansah“. So „wolle er sich bemühen, seine Aufgaben zu erfüllen“ und „sich glücklich finden, mit seinen Diensten beitragen zu können am Trost“ des Bischofs in seiner Arbeit. Die Gelegenheit nutzte Klinkenberg auch, dem Bischof als seinen Nachfolger in Köln den vormaligen Prior des adeligen Klosters Meer, Friedrich Wermerskirchen, ausführlich und eindringlich zu empfehlen, der diesen Posten dann auch erhielt.⁷²

Bischof Berdolet kam in seinem Schreiben vom 26. Februar 1807 zunächst an den Kultusminister Jean Portalis zuerst ausführlich auf die verzögerte staatliche Zuweisung von „angemessenen Wohnungen für die beiden Generalvikare und die acht Kanoniker der Kathedrale“

⁷⁰ Zu diesem Problem der Wohnungen vgl. TORSY, Das Bistum Aachen, im Register unter Wohnungen für... und HAAS, Martin Wilhelm Fonck, in: Christen zwischen Niederrhein und Eifel 1, S. 109.

⁷¹ Berdolet an Klinkenberg 29.12.1806: AEK, BA 81.

⁷² AEK, Fb. PFA St. Mariä Himmelfahrt, S.9.

zu sprechen. Erst am 20. November 1806 sei ihm über den Präfekten und den Direktor der staatlichen Domänen „ein anderes nationales Haus als Wohnung für den zweiten Generalvikar zugesichert worden, das ihm nun zur Disposition stände“. Deshalb konnte Bischof Berdolet nun mit freundlicher Zustimmung des ersten Generalvikars um die Zustimmung der höchsten staatlichen Stelle“, „des Kaisers und Königs“, für Klinkenbergs Ernennung zum „zweiten Generalvikar und Kathedralkanoniker“ nachsuchen. Jedoch sollte man ihn wegen „der angelaufenen pastoralen Vorbereitungen für die Osterfeiertage“ (Ostern: 29. März 1807) nicht vorher aus seiner Sukkursalpfarrei abberufen. Auch dem Präfekten des Roer-Departements zeigte der Bischof am selben Tag mit kurzen Personalangaben die nach Klärung der Wohnungsfrage nun beabsichtigte Ernennung eines zweiten Generalvikars an.⁷³

Auf den Bericht des Kultusministers erließ der Kaiser der Franzosen und König von Italien, Napoléon, am 3. Mai 1807 ein kurzes, nur zwei Punkte umfassendes kaiserliches Dekret, das im Auszug aus dem Staatssekretariat und über den Kultusminister wieder an den Bischof von Aachen ging und der Ernennung Klinkenbergs zustimmte. Bischof Berdolet ließ Klinkenberg eine Abschrift zukommen und beauftragte das „Kapitelsmitglied und meinen ersten Generalvikar“, Martin Wilhelm Fonck, mit der Einführung Klinkenbergs ins Aachener Domkapitel. Dabei betonte der Bischof ausdrücklich, dass Klinkenberg für den bei der ersten Einrichtung des Aachener Kathedralekapitels am 22. Juni 1803 vorgesehenen und bisher vakanten Platz des „theologischen Priesters“ vorgesehen war.⁷⁴ Für diese Position war Klinkenberg durch seinen theologischen Doktorgrad und seine vorherige theologische Lehre im Kloster Steinfeld und an der Universität Köln qualifiziert und zeichnete sich unter den übrigen Mitgliedern des Kathedralekapitels aus.

Das im Konzept, in besiegelter Ausfertigung und in Abschrift vorliegende Protokoll über die Einführung von Michael Klinkenberg „als Generalvikar und theologische Kanoniker“ vom 12. August trägt die Unterschriften von Martin Wilhelm Fonck als „installateur“ sowie der als Zeugen unterschreibenden Kanoniker Hermann Joseph Braun und

⁷³ Berdolet an Portalis und Departement de la Roer 26.2. 1807: AEK, BA 81.

⁷⁴ Kultusminister Portalis 3.5. und Portalis an Berdolet 13.6. 1807: AEK, BA 81.

Johann Franz Smets. Es beschreibt nach der eingangs rekapitulierten Berufungsgeschichte, dass Klinkenberg am Vorabend der Text des gemäß Artikel 17 des Konkordates von 1801⁷⁵ zu schwörenden Eides überbracht worden war. Dann wird die Einführung des 55-jährigen Klinkenbergs in Anwesenheit der übrigen sieben Kapitulare ausführlich vom beim Eintritt in die Kathedralkirche gereichten Weihwasser über die Inbesitznahme des Chorplatzes bis zum abschließend gesungenen „Te Deum“ beschrieben.⁷⁶

Schon Torsy hatte die „tiefgehende Menschenkenntnis“ von Bischof Berdolet bei der Wahl seiner Mitarbeiter gelobt: „Sowohl seine beiden Generalvikare Fonck und Klinkenberg wie auch sein Sekretär Monpoint rechtfertigten das Vertrauen ihres Bischofs und waren ihm bald eine unentbehrliche Stütze in der Verwaltung der Diözese“.⁷⁷ Ebenso treffend bewertete Friedrich: „Auch im Falle Klinkenberg wird für Berdolets Wahl dessen langjährige wissenschaftliche Tätigkeit und seine Arbeit in der Seelsorge ausschlaggebend gewesen sein.“⁷⁸

2. Nach dieser ausführlichen Behandlung seiner Amtseinführung am 12. August 1807 stellt sich die Frage nach Klinkenbergs Amtstätigkeit allgemein und zeitlich zunächst speziell begrenzt für die genau zwei Jahre und einen Tag bis zum Tode von Bischof Berdolet am 13. August 1809. Dazu hatte Torsy nur allgemein festgestellt, dass die beiden Generalvikare dem bischöflichen Verwaltungsrat („Conseil général épiscopal“) angehörten,⁷⁹ konnte diesen aber erst aus dem Jahre 1811 unter dem Nachfolger Le Camus belegen, so dass Friedrich wegen der Nichterwähnung in dem Aktenmaterial bis 1809 vorsichtiger formuliert hat: „Der Sache nach scheint es eine solche Einrichtung aber tatsächlich gegeben zu haben. Denn einer Äußerung Foncks ist zu entnehmen, dass Berdolet täglich mit ihm konferierte. Es ist darum durchaus denkbar, dass er später, nachdem er Klinken-

⁷⁵ Zu Konkordatstext und Eidesbestimmung noch immer grundlegend: TORSY, Das Bistum Aachen, S. 30–36.

⁷⁶ Text des Protokolls in Entwurf und Ausfertigung: AEK, BA 81, in Abschrift AEK, BA 80.

⁷⁷ TORSY, Das Bistum Aachen, S. 66.

⁷⁸ FRIEDRICH, Marc Antoine Berdolet, S. 171.

⁷⁹ TORSY, Das Bistum Aachen, S. 106.

berg 1807 zum zweiten Generalvikar ernannt hatte, diesen und den Bistumssekretär Debour zu den täglichen Beratungen hinzuzog.“⁸⁰ Auch werden von beiden Autoren keine speziellen Amtshandlungen Klinkenbergs angeführt.

Friedrich präzisierte schon die Aufgaben Klinkenbergs als Theologe. Nach einer Anweisung des französischen Kultusministers vom Februar 1808 sollten die Kandidaten des geistlichen Standes vor der Seminaraufnahme in Köln oder Aachen vom Bischof oder seinen Generalvikaren geprüft werden. Diese Examen hat Klinkenberg ab November 1807 regelmäßig abgenommen, also die modifizierte Fortsetzung seiner früheren Tätigkeit als Synodal-Examinator ausgeübt.⁸¹

Von Klinkenberg alleine verantwortete Entscheidungen sind bei Friedrich erstmals aus dem Jahre 1808 belegt. So scheint Klinkenberg eine zunächst am 22. August noch vom Bischof selbst in Angriffe genommene Personalangelegenheit weiter bearbeitet zu haben, dergestalt, dass er am 5. September den Vikar von St. Gangolf in Heinsberg, J. Peter Dorscht, zum Koadjutor in St. Georg in Wassenberg ernannte, um den alten Pfarrer Heinrich Lupschen wegen seines hohen Alters und der damit verbundenen vielen Beschwerden von der Verwaltung der Pfarreien zu entlasten. Pfarrer Lupschen durfte keine Aufgaben mehr übernehmen und sollte in Ruhe seine Pension, seine Wohnung und seinen Garten genießen.⁸² Am 20. September hat Klinkenberg eine Verfügung von Bischof Berdolet an den Klerus gegengezeichnet, in der nach Napoléons Anordnung zur Vorbereitung eines neuen Krieges gegen England Gebete für die französischen Truppen verrichtet werden sollten. Wie Friedrich ausführlich kommentiert und kritisiert hat, sei „der Klerus der Interpret des kaiserlichen Willens beim Volk und solle sich bemühen, ihn genau kennenzulernen. Die Geistlichen sollten die am 4. September vor dem Senat gehaltene Rede Napoléons in ihren Kirchen verlesen, die Gläubigen auf neue Kriege vorbereiten und Napoléons bisherige Großtaten und Verdienste für Kirche und Vaterland und das Wesen echter Vaterlandsliebe herausstellen“.⁸³

⁸⁰ FRIEDRICH, Marc Antoine Berdolet, S. 172.

⁸¹ FRIEDRICH, Marc Antoine Berdolet, S. 224.

⁸² FRIEDRICH, Marc Antoine Berdolet, S. 189 und S. 424 mit Nr. 809 und 811.

⁸³ FRIEDRICH, Marc Antoine Berdolet, S. 148, 259 und 425 mit Nr. 817.

Da Bischof Berdolet bis zu seiner Erkrankung tatkräftig versuchte, die neue Diözese aufzubauen, überrascht es nicht, dass aus der ersten Amtsphase Klinkenbergs nur wenige gemeinsame Verlautbarungen mit Fonck aus der Studie von Friedrich überliefert sind.⁸⁴ So gratulierte Bischof Berdolet zusammen mit seinen beiden Generalvikaren Fonck und Klinkenberg am 22. Januar 1808 dem neuen Kultusminister Félix Julien Jean Bigot de Préameneu zu seinem neuen Amt, und sie versprachen ihm Gehorsam, Vertrauen und Gebet.⁸⁵ Klinkenberg war es dann auch, der zunächst am 26. September 1808 die Pastöre von Aachen zu einem 13-stündigen Gebet für den in Köln lebensgefährlich erkrankten Bischof Berdolet für den nächsten Tag in die Aachener Kathedrale bat sowie für den 28. September in allen Pfarrkirchen und für den 29. des Monats in allen Sukkursalkirchen das Krankengebet anordnete.⁸⁶ Am 27. September dehnte Klinkenberg seine Anweisung, eine hl. Messe vor ausgesetztem Allerheiligsten für den schwer erkrankten Bischof zu zelebrieren, auf alle Pfarrer und Desservanten der Diözese aus.⁸⁷ So stammt auch der Bericht über die letzte Erkrankung und den Tod von Bischof Berdolet aus der Feder von Klinkenberg.⁸⁸

Zwar erholte sich Bischof Berdolet zunächst gesundheitlich wieder und konnte bis Anfang August 1809 arbeiten,⁸⁹ aber dann mußten die beiden Generalvikare Fonck und Klinkenberg in einem lateinischen Schreiben vom 16. August 1809 den Pfarrern und Vikaren der Diözese den Tod Bischof Berdolets mitteilen⁹⁰, und sie verordneten feierliche Exequien in allen Kirchen. Außerdem sollten während des folgenden Monats in den heiligen Messen die Orationen für den am

⁸⁴ Bei Koss, Quellen zur Geschichte und Torsy, Das Bistum Aachen finden sich überhaupt keine.

⁸⁵ Grundlegend Koss, Quellen zur Geschichte, S. 42; FRIEDRICH, Marc Antoine Berdolet, S. 403, Nr. 663.

⁸⁶ FRIEDRICH, Marc Antoine Berdolet, S. 426, Nr. 821.

⁸⁷ FRIEDRICH, Marc Antoine Berdolet, S. 426, Nr. 822.

⁸⁸ TORSY, Das Bistum Aachen, S. 66f.; Friedrich, Marc Antoine Berdolet, S. 299f. und 443, Nr. 927.

⁸⁹ Vgl. TORSY, Das Bistum Aachen, S. 61f. und die letzte Verfügung Berdolets vom 1.8. 1809: FRIEDRICH, Marc Antoine Berdolet, S. 299 und 439, Nr. 907.

⁹⁰ Koss, Quellen zur Geschichte, S. 41, Nr. 121.

12. August verstorbenen Bischof und zum Heiligen Geist für die Wahl des neuen Bischofs hinzugefügt werden.⁹¹

3. Mit dem Tod von Bischof Berdolet waren die Jurisdiktion und die Verwaltung der Diözese Aachen auf das Aachener Domkapitel übergegangen. Auf seiner Sitzung am 15. August 1809 wählte es einstimmig Fonck und Klinkenberg zu Kapitularvikaren,⁹² womit eine anderthalbjährige zweite Amtsphase für Michael Klinkenberg begann.

Die erste gemeinsame Anordnung der beiden Aachener Kapitularvikare erfolgte auf Weisung des Kultusministers Bigot de Préameneu vom 17. August an die Bischöfe des französischen Kaiserreiches zum Schutz von Kaiser und Vaterland für die zukünftige Niederwerfung Englands zu beten. Am 25. August 1809 ersuchten daraufhin die beiden Aachener Kapitularvikare Fonck und Klinkenberg die rheinische Geistlichkeit, das Volk zur Teilnahme am bevorstehenden Krieg gegen Österreich zu bewegen und Gebete für einen glücklichen Ausgang des Krieges abzuhalten.⁹³ Nachdem die Erhebung Österreichs gegen Napoléon von dessen Truppen niedergeschlagen war (10/1809: Friede von Schönbrunn), ordneten dann auf Weisung des Kaisers vom 8. November Fonck und Klinkenberg am 17. November für den ersten Sonntag im Dezember (3.12.1809) einen Dankgottesdienst für den geschlossenen Frieden an. Weiterhin sollte nach Vorschriften des verstorbenen Bischofs von 1806 dabei auch der Jahrestag der Krönung Napoléons (4.12.1804) und der Sieg bei Austerlitz (2.12.1805: Dreikaiserschlacht) gefeiert werden.⁹⁴

Aus dem ganzen Jahr 1810 sind fünf gemeinsame Amtshandlungen von Fonck und Klinkenberg dokumentiert. Zum 14. Februar 1810 erließen die „Großvikären des erledigten bischöflichen Stuhls von

⁹¹ Grundlegend Koss, Quellen zur Geschichte, S. 42, Nr. 124; FRIEDRICH, Marc Antoine Berdolet, S. 442, Nr. 924.

⁹² Koss, Quellen zur Geschichte, S. 41, Nr. 123; TORSY, Das Bistum Aachen, S. 67; FRIEDRICH, Marc Antoine Berdolet, S. 168 und 442, Nr. 923.

⁹³ Koss, Quellen zur Geschichte, S. 42f., Nr. 126; TORSY, Das Bistum Aachen, S. 298.

⁹⁴ Koss, Quellen zur Geschichte, S. 43, Nr. 127; TORSY, Das Bistum Aachen, S. 298.

Aachen“ einen gemeinsamen Fastenhirtenbrief nebst einem ausführlichen Rundschreiben („*Litterae Encyclicae*“) zur umstrittenen Frage der kirchlich reduzierten Feiertage. Darin betonten sie nachdrücklich, dass dem „Mißbrauch durch Abschaffung einiger Feiertage ein Maß gesetzt wurde“. Denn es sei zu ersehen, „wie sehr bisher von denen geirrt wurde, die an den Festtagen ihre Herzen durch Rausch und Trunkenheit beschwerten und die durch häufigen Besuch von Wirtschaften und verbotenen Gesellschaften die Tage, die durch fromme Werke hätten Gott geheiligt werden sollen, schimpflich verletzen“. Dem Widerstand aus dem Kirchenvolk gegen die Abschaffung überkommener Feiertage traten Fonck und Klinkenberg mit dem Grundsatz entgegen: „Wer die Feste eingesetzt hat, kann sie auch wieder abschaffen.“⁹⁵ Zu dieser Thematik der abgeschafften kirchlichen Feiertage („*festa abrogata*“) ergänzten die beiden Kapitularvikare am 9. August mit Bezug auf eine päpstliche Erlaubnis vom 13. Januar des Jahres, dass die Gewinnung der Ablässe, die an aufgehobene Festtage gebunden war, auf den folgenden Sonntag verlegt werden sollte. Ein Tag zuvor, am 8. August hatten Fonck und Klinkenberg die Mitteilung des Kultusministers an die Geistlichkeit übermittelt, „dass alle, die in das Klerikalseminar eintreten wollen, ein ärztliches Zeugnis beibringen müssen, dass sie von den Pocken geheilt oder dagegen geimpft sind“. Außerdem wurde allen Gemeindemitgliedern „das neue Heil- und Präservativmittel der Impfung dringend empfohlen“.⁹⁶

Bereits am 10. Juli des Jahres 1810 empfahlen gemäß einem kaiserlichen Dekret vom 5. Mai die Kapitularvikare Fonck und Klinkenberg den Pfarrern des Bistums die ins Leben gerufene „*société maternelle*“ zu unterstützen, da sie der Hilfe der Wöchnerinnen diene und aus gegebenem Anlass unter der Schirmherrschaft der Kaiserin Marie-Luise stehe. Und so schlossen die gemeinsamen Verlautbarungen der beiden Kapitularvikare gemäß einer Mitteilung Napoléons vom 11. November am 17. November mit der Gebetsanordnung (besondere *oratio imperata* in den hl. Messen) für die glückliche Niederkunft der Kaiserin Marie-Luise, die dann am 20. April 1811 mit dem lang-

⁹⁵ Koss, Quellen zur Geschichte, S. 44, Nr. 130; TORSY, Das Bistum Aachen, S. 220f.

⁹⁶ Koss, Quellen zur Geschichte, S. 45, Nr. 133; TORSY, Das Bistum Aachen, S. 221.

ersehten Thronerben Napoléon II. (ernannter König von Rom) stattfand und auch im Rheinland mit Artilleriesalven und Dankgebeten gefeiert wurde.

4. Napoléon war erst am 22. Oktober 1810 dazu gekommen, der verwaisten Diözese Aachen mit der Ernennung des Generalvikars der nordfranzösischen Diözese Meaux, Jean Denis François Le Camus (28.2.1752 Chartes – 26.2.1814 Paris), einen neuen Bischof vorzugeben. Doch infolge des Konfliktes zwischen Papst Pius VII. und Napoléon entstand die Problematik, da der Papst grundsätzlich die Bestätigungen (Konfirmationen) verweigerte, so dass der „episcopus nominatus“ nicht die Bischofsweihe empfangen konnte. Als Le Camus am 4. Januar 1811 ohne Bischofsweihe in Aachen einzog, ermöglichte das Domkapitel einen kirchenrechtlichen *Modus vivendi*, indem es am 7. Januar 1811 Le Camus neben Fonck und Klinkenberg zum dritten Generalvikar und Administrator des vakanten Bistums wählte. Am 10. des Monates zeigten Dekan Konrad Hermann Cardoll und Kapitular Franz Hutmacher dem Klerus der Diözese diese neue Diözesanleitung an.⁹⁷ In der Regel erfolgten nun offizielle Erlasse und Anordnungen der Bistumsleitung nicht im Namen des dreiköpfigen Generalvikariates, sondern des „ernannten Bischofs der Diözese Aachen“.⁹⁸

5. Aus den drei Jahren, die Michael Klinkenberg unter dem ernannten Bischof und dritten Kapitularvikar Le Camus sein Amt ausübte, ist nur eine gemeinsame Amtshandlung bei Koss dokumentiert. So ordneten die drei Aachener Kapitularvikare erstmals am 25. Februar 1811 in einem Rundschreiben an die Pfarrer und Vikare der Diözese Kollekten an für den Unterhalt der zahlreichen Alumnen des bischöflichen Seminars, für das zwar von Napoléon eine Reihe von Freiplätzen gestiftet worden war, das aber seine eigenen Güter schon fast ganz zum Unterhalt der Alumnen hatte verbrauchen müssen, weil die Regierung keine Dotation für die Seminaristen zahlte.⁹⁹

Die Tätigkeit im theologisch-kirchlichen Prüfungswesen, die Michael Klinkenberg anscheinend kontinuierlich oblag, ist bei Torsy für das

⁹⁷ Koss, Quellen zur Geschichte, S. 48, Nr. 140; TORSY, Das Bistum Aachen, S. 69f.

⁹⁸ Vgl. TORSY, Aachen während der preußischen Zeit, I § 1.

⁹⁹ Koss, Quellen zur Geschichte, S. 49, Nr. 142.

Jahr 1811 besonders gut dokumentiert. So prüften am 17. Januar 1811 Fonck und Klinkenberg gemeinsam 15 Priesteramtskandidaten über ihre theologischen Studien, ihre französischen Sprachkenntnisse und ihre Berufung zum Priestertum. Bei einem weiteren Examen vom 3. bis 10. November des gleichen Jahres waltete Klinkenberg alleine als Prüfungskommissar in der Priesterausbildung.¹⁰⁰

Mit der Flucht des französischen Administrators Le Camus am 16. Januar 1814 vor den heranrückenden preußischen Truppen verblieb die Aachener Diözesanverwaltung faktisch bei Fonck und Klinkenberg, wie durch zwei gemeinsame Verlautbarungen belegt ist. Am 1. Februar 1814 dispensierten sie unter grundsätzlicher Einschärfung des Fastengebotes für die vorösterliche Zeit wegen des vielen in der Diözese sich aufhaltenden Militärs für die Fastenzeit 1814 von der Abstinenz mit Ausnahme von Aschermittwoch und den Quatembertagen.¹⁰¹ Der im Januar 1814 eingetretene politische Machtwechsel am linken Rheinufer wird schon in dem Rundschreiben von Fonck und Klinkenberg an die Pfarrer vom 19. April 1814 erkennbar, in dem sie nicht nur die Fastendispens vom Februar fortschreiben, sondern eine Empfehlung des Generalgouverneurs des Niederrheins, Johann August Sack († 1831), für die verwundeten und kranken Soldaten aufnehmen. Die Pfarrer werden gebeten, den Gläubigen die Notwendigkeit und Pflicht einer solchen Sorge klarzumachen, und sie sollen sich um die Sammlung von Hilfsmitteln bemühen.¹⁰²

Diese interimistische Amtsführung von Fonck und Klinkenberg änderte sich kirchenrechtlich noch einmal, als das Kapitel der Aachener Kathedralkirche nach dem 26. April mit einem Totenzettel bekannt gab, dass Bischof Le Camus im Alter von 63 Jahren zu Paris verstorben war. Denn nun unterstanden sie nicht nur der preußischen Regierung, sondern amtierten von nun an als Kapitular- und Generalvikare „sede vacante“.¹⁰³

¹⁰⁰ TORSY, Das Bistum Aachen, S. 192.

¹⁰¹ KOSS, Quellen zur Geschichte, S. 54, Nr. 158.

¹⁰² KOSS, Quellen zur Geschichte, S. 55, Nr. 159; TORSY, Aachen während der preußischen Zeit, II § 3.

¹⁰³ Zu den Variationen in ihren Unterschriften vgl. KOSS, Quellen zur Geschichte, S. 55.

6. So sind denn aus der nicht ganz achtjährigen Amtszeit, die Michael Klinkenberg als seine längste Amtsperiode noch in preußischer Zeit wirken konnte, allein bei Koss 26 gemeinsame Verordnungen von Fonck und Klinkenberg belegt, welche oft verschiedene Themen gleichzeitig ansprechen und die ganze Breite der kirchlichen Verwaltungsarbeit in der kirchenpolitischen Umbruchssituation nach dem Ende der napoleonischen Herrschaft nun auch erstmals für Klinkenberg repräsentieren und nicht nur wie bisher geschehen, als alleinige Leistung von Fonck zu werten sind.¹⁰⁴ Während Torsy in seinem zweiten Manuskript für die preußische Zeit Fonck wiederum in einem ganzen Paragraphen behandelt, kommt er auf Klinkenberg nur kurz unter dem Abschnitt über die Verwaltungstätigkeit des Aachener Ordinariates zu sprechen und wertet nicht ganz zu Recht: „Nach 1814 trat Klinkenberg neben Fonck etwas in den Hintergrund.“¹⁰⁵

Doch in den Abschnitten über die Fastenhirtenbriefe ab 1815, in denen sich „die Generalvikare alljährlich mit einem Mahnwort an die Priester und Gläubigen ihres Sprengels“ wandten, erkennt auch Torsy im Kontext des Hirtenbriefes von 1819: „Der Verfasser der Hirtenbriefe verrät eine vorzügliche Bekanntschaft mit den Kirchenvätern, und wenn wir ihn unter den Generalvikaren selbst suchen wollten, so könnte man bis 1822 in erster Linie an Klinkenberg denken, dessen theologische Studien ihn wohl mit den Schriften der Väter hatten bekannt machen können.“¹⁰⁶

Aus dieser Zeit der Errichtung der preußischen Verwaltung kennen wir auch in etwa die Einkommensverhältnisse von Generalvikar Klinkenberg. Als Kanoniker des Aachener Kathedralkapitels erhielt er jährlich 420 Reichstaler. Dazu ist für das Jahr 1819 eine einmalige Zuwendung aus den Gehältern der vakanten Domherrenstellen von 83

¹⁰⁴ Vgl. bei TORSY, Das Bistum Aachen, S. 314 nur: „Die Verwaltung des Aachener Sprengels wurde vorläufig von den beiden Generalvikaren Fonck und Klinkenberg als Kapitularvikar geführt.“

¹⁰⁵ TORSY, Aachen während der preußischen Zeit, II § 1 (Fonck) und § 3 (Klinkenberg unter dem Aachener Ordinariat).

¹⁰⁶ Koss, Quellen zur Geschichte, S. 57, Nr. 166; S. 59, Nr. 175; S. 63, Nr. 186; S. 66, Nr. 193; S. 66f., Nr. 195, S. 69, Nr. 200; S. 70f., Nr. 204; TORSY, Aachen während der preußischen Zeit, II § 3. Für das Jahr 1817 ist dabei kein Hirtenbrief belegt.

Reichstalern 11 Silbergroschen und 1 Pfennig belegt, die auch Klinkenberg erhielt. Dagegen waren die Bemühungen Foncks erfolglos, für sich und Klinkenberg als Diözesanadministrator je zur Hälfte das Gehalt zu erhalten, das dem Bischof zustand und das auch Le Camus als Administrator bekommen hatte.¹⁰⁷

Eine erste Gruppe von gemeinsamen Verlautbarungen belegt den kirchlichen und staatlichen Strukturwandel im Sinne der Restauration, wie sie der Wiener Kongress (1814/15) für Europa nach dem Ende der napoleonischen Epoche sanktionierte. Zunächst wiesen die beiden Kapitularvikare am 12. Mai 1814 die Pfarrer an, am ersten Sonntag nach Empfang des Rundschreibens anlässlich der Befreiung von Papst Pius VII. am 10. März aus der französischen Gefangenschaft einen Dankgottesdienst zu zelebrieren.¹⁰⁸ Schon am 13. September 1814 erhielten Fonck und Klinkenberg auf ihre Bitte hin sowohl von Papst Pius VII. die Bestätigung ihrer seit dem Tode Bischofs Berdolets angestellten Geistlichen als auch päpstliche Fakultäten für die Erteilung eines Apostolischen Segens für Sterbende, zur Weihe von Altären sowie zur Dispens von Ehehindernissen und Abstinenzen.¹⁰⁹

Sodann wurden die Nationalfeiertage des napoleonischen Staatskirchentums aufgehoben¹¹⁰ und wiederholt im Auftrag des neuen „Gubernium generale“ zur „Unterwürfigkeit gegen die neue Regierung sowie zum Gebet für die Erhaltung des Friedens“ aufgerufen.¹¹¹ Zugleich aber mußten neue Staatsfeiertage eingeführt werden und auch bei neuen Kriegen für die Gefallenen gebetet werden.¹¹² Die neuen Rahmenbedingungen des preußischen Staatskirchentums werden u.a. erkennbar in gemeinsamen Anweisungen für die Befreiung von Priesteramtskandidaten vom Militärdienst,¹¹³ zur Einführung des staat-

¹⁰⁷ TORSY, Aachen während der preußischen Zeit, II § 4.

¹⁰⁸ KOSS, Quellen zur Geschichte, S. 55, Nr. 161.

¹⁰⁹ KOSS, Quellen zur Geschichte, S. 56f., Nr. 164; TORSY, Aachen während der preußischen Zeit, II § 3.

¹¹⁰ KOSS, Quellen zur Geschichte, S. 55, Nr. 162.

¹¹¹ KOSS, Quellen zur Geschichte, S. 57f., Nr. 167f.

¹¹² KOSS, Quellen zur Geschichte, S. 58–61, Nr. 172, 176f., 179, auch 181.

¹¹³ KOSS, Quellen zur Geschichte, u.a. S. 61, Nr. 181 und S. 63, Nr. 187.

lichen Plazets (Rekurs an einen auswärtigen Nuntius verboten)¹¹⁴ und am Gebet „für eine baldige Durchführung der vom Papst festgesetzten Neuordnung der katholischen Kirche in Preußen“ nach Erlass der Zirkumskriptionsbulle „De salute animarum“ (21.6.1821). Die Erfüllung dieser vorletzten von Klinkenberg mitunterzeichneten Anweisung vom 4. Februar 1822 sollte er dann nicht mehr miterleben können.¹¹⁵

Ein weiteres breites Feld der gemeinsamen Verlautbarungen von Fonck und Klinkenberg ist die Neuordnung des Klerus¹¹⁶ und der Seelsorge im nun zu Preußen gehörenden Bistum Aachen. Es beginnt bei vielfältigen Fragen der Sakramentenspendung wie der Ankündigung, dass auf „Veranlassung des Königs der Weihbischof von Münster“, Caspar Max Droste zu Vischering († 1846), der damals fast der einzige einsatzfähige Bischof in Nordwestdeutschland war, im Jahre 1816 auch ins Bistum Aachen kommen sollte.¹¹⁷ Ebenso behandeln die von Klinkenberg mitausgefertigten Verordnungen Fragen der Taufe (Judentaufe), der Eheformalitäten (Mischehen, Soldatenehen) und des priesterlichen Lebens.¹¹⁸ Die Verwaltung des kirchlichen Vermögens ist ebenso in den gemeinsamen Anweisungen vertreten wie Mahnungen zur guten Führung der Pfarrbücher und des Pfarrarchivs.¹¹⁹ Nicht fehlen konnte auf Befehl des Königs die Weiterleitung des Verbotes von „Tanzlustbarkeiten am Vorabend von hohen kirchlichen Festen“.¹²⁰

Aus dem Jahre 1817 wissen wir von Torsy sogar, dass Michael Klinkenberg sowohl die Pfarreien des Dekanates Brühl als auch die Pfarrei Schönauf bei Münstereifel visitiert hat. Daran schließt Torsy die für das Klinkenberg-Bild weitreichende Vermutung an, die noch über die Pfarrarchive näher zu verifizieren wäre, dass Klinkenberg

¹¹⁴ Koss, Quellen zur Geschichte, S. 61, Nr. 182; TORSY, Aachen während der preußischen Zeit, II § 3.

¹¹⁵ Koss, Quellen zur Geschichte, S. 70f., Nr. 202a (Bulle) und 204.

¹¹⁶ Koss, Quellen zur Geschichte, u.a. 60–67, Nr. 179, 184, 189, 192, 193, 196.

¹¹⁷ Koss, Quellen zur Geschichte, S. 60, Nr. 178.

¹¹⁸ Koss, Quellen zur Geschichte, Nr. 182 (Judentaufe), u.a. Nr. 187, 189, 198 (Mischehe), Nr. 172, 188 (Soldatenehe).

¹¹⁹ Koss, Quellen zur Geschichte, u.a. Nr. 176, 184, 195.

¹²⁰ Koss, Quellen zur Geschichte, S. 63, Nr. 186.

„bei dieser Gelegenheit, wenn nicht das ganze Bistum, so doch in einem größeren Teil des Bistums die kanonische Visitation vornahm“.¹²¹

Schließlich spiegelt sich das Alltagsleben auch in den Anweisungen, die Klinkenberg mitunterzeichnet hat, so z. B. im Jahre 1817 darin, „besondere Gottesdienste und Gebete bis Ende September für die Feldfrüchte zur Abwendung von drohender Hungersnot“ abzuhalten¹²² und 1818 in der Unterstützung „der von der Regierung geforderten jährlichen Impfung der Kinder“.¹²³ Als Folgen der vergangenen Kriegsjahre wurden verschiedene Unterstützungs- und Spendenaufrufe von Klinkenberg ebenfalls unterzeichnet. Sie reichen von der „Unterstützung der Einwohner des durch den Krieg zerstörten Büderich bei Wesel“ im Jahre 1814 bis zur Unterstützung einer von „der Regierung angesetzten Kollekte für den Wiederaufbau des durch Blitzschlage zerstörten Turmes der Paulinuskirche in Trier“.¹²⁴ Die weiteren Kollektenaufrufe sollten nicht nur Gemeinden im Rheinland (z.B. 1816 Kirche in Altenberg) und „bedürftigen Bonner Studenten“ zugute kommen, sondern auch den Diasporakatholiken in Preußen helfen, wie die Empfehlung einer Kollekte für die vom König den Katholiken zugewandte Marienkirche in Magdeburg (3.8.1816) oder die „Empfehlung einer Kollekte für die Erwerbung eines Pfarrhauses und einer Schule in Stettin“ (10.10.1818) belegen.¹²⁵

Planker hatte schon 1888 erwähnt, dass am 15. Januar 1820 die Generalvikare Fonck und Klinkenberg den ehemaligen Heidelberger Franziskaner und Pfarrer von St. Adalbert, Stephan Lambert Vonderbank († 1832), zum Oberpfarrer von St. Peter in Aachen berufen hatten und dieser am 8. Februar eingeführt wurde.¹²⁶ Aus dem selben Jahr ist bei Torsy Klinkenbergs Mitwirkung bei einer im Aachener Kathedral-

¹²¹ TORSY, Aachen während der preußischen Zeit, II § 3.

¹²² Koss, Quellen zur Geschichte, S. 62, Nr. 183f.

¹²³ Koss, Quellen zur Geschichte, S. 63f., Nr. 187.

¹²⁴ Koss, Quellen zur Geschichte, S. 56, Nr. 163 und S. 64, Nr. 188.

¹²⁵ Koss, Quellen zur Geschichte, u.a. S. 60–69, Nr. 178f., 188f., 196, 201.

¹²⁶ S. PLANKER, Die Pfarrer von St. Peter in Aachen, in: Aus Aachens Vorzeit 2 (1888), S. 17ff., hier S. 53.

kapitel umstrittenen Ernennung von zwei Ehrenkanonikern belegt.¹²⁷ Auch aus Torsy ist ebenfalls von 1820 eine Genehmigung Klinkenbergs überliefert, „in Hürth die zur Vikarie gehörige Scheune“ verkaufen zu dürfen. Dazu gab er zu erwägen, „dass im Falle ein Vikar nach Hürth gesendet wird, dieser seine Besoldung aus der Kirchenkasse erhalte, mithin keine Ackerwirtschaft führe und die Vikarie-scheune unnötig sein werde, mit dem Vorbehalt jedoch, dass auf jeden Fall ein anständiger Schuppen für Holz, Kohlen etc., auch ein Schweinestall auf Kosten der Kirchenfabrik erbaut werde“.¹²⁸

Als bisher in der Literatur unbekannte Amtshandlungen von Michael Klinkenberg befinden sich im Bistumsarchiv Aachen zwei Ablass-Breven von Papst Pius VII. (1800–1823) vom 21. und 23. Juli 1816 für die Pfarrei Waldfeucht/St. Lambertus, in denen der Gemeinde für das Fest des hl. Rochus (16./17. August) und des hl. Aloysius (21.6.) vollkommene Ablässe gewährt wurden. Für diese Ablass-Breven erteilte Klinkenberg am 23. September die Publikationserlaubnis.¹²⁹

Als bisher letzte belegte Amtshandlungen von Michael Klinkenberg lassen sich vier zusammen mit Fonck am 5. März 1822 erlassene Anweisungen an die Pfarrer ermitteln, die noch einmal das ganze Spektrum von Klinkenbergs Amtshandlungen beispielhaft beleuchten:

- a) Verschärfung des Empfangs von Kircheneinkünften nicht über die Pfarrer, sondern allein über die Verwalter der Kirchenfabrik;
- b) Wiederholung eines Verbotes von 1810, in den Kirchen öffentliche Verkäufe und andere profane Dinge verkündigen zu dürfen;
- c) Verbot, die Schuldner der Kirche öffentlich in der Kirche zur Zahlung zu mahnen;¹³⁰
- d) Wiederholung der Empfehlungen vom März und August 1820 zu einer Kollekte für die Bonner Studenten.

¹²⁷ TORSY, Aachen während der preußischen Zeit, II § 2.

¹²⁸ TORSY, Aachen während der preußischen Zeit, II § 4.

¹²⁹ BDA, U 1368 (23.7.1816) und 1369 (21.7.1816).

¹³⁰ TORSY, Aachen während der preußischen Zeit, II § 3, erwähnt dieses Verbot nur mit dem Bezug auf Fonck.

VI. Bedeutender Generalvikar des ersten Bistums Aachen

Aus der Perspektive des deutschen Totenzettels wissen wir, dass Klinkenberg in den letzten Jahren seines Lebens an „einer langwierigen, mit höchster Geduld erlittenen Brustkrankheit“ litt, wobei nicht nur eine genauere medizinische Diagnose offen bleiben muß, sondern auch wieweit und wie lange er noch arbeitsfähig war, da so etwas wie eine Alters- bzw. Ruhestandsgrenze für das Amt des Generalvikars nicht vorgeschrieben und üblich war. Nach Hüffer und Rey¹³¹ wissen wir, dass Klinkenberg am Dienstag, dem 12. März 1822 nach gefeierter Hl. Messe und Vesper um etwa 11 Uhr vom Amtsbruder Fonck die Hl. Kommunion und die Letzte Ölung („viaticum et extremam unctionem“) empfing und dann nach dem Mittag um die (erste oder) zweite Stunde am Nachmittag ganz entkräftet „im Herrn“ verstarb.¹³²

Nur Schiffers führt an, dass „die starke Teilnahme von Klerus und Volk bei der Beisetzung von der Beliebtheit zeugten, deren sich auch Generalvikar Klinkenberg in Aachen erfreute“.¹³³ Sein Todesdatum fällt in die kirchengeschichtliche Umbruchszeit nach der Auflösung des Bistums Aachen durch die Zirkumskriptionsbulle „De salute animarum“ vom 16. Juli 1821 und vor der Wiedererrichtung des Erzbistums Köln (25. Mai 1825) unter Erzbischof Ferdinand August von Spiegel (1825–1835), was zum Vergessen seines Lebenswerkes mit beitrug. Wie die Mehrzahl der anderen Kathedralkanoniker des Bistums Aachen erlebte auch er die Schlußsitzung „seines“ Aachener Kapitels am 25. März 1825 nicht mehr mit.

Im Anschluss an den deutschen Totenzettel wurde Klinkenberg bisher nur in seiner Persönlichkeit und kaum in seiner Amtstätigkeit gewürdigt. Wenn er persönlich „gottselig und sanft, wie er gelebt hatte, entschlief“, wurden als seine „Hauptcharakterzüge besondere Milde gegen Arme, Herzensgüte und Sanftmut gegen jeden“ anführt.¹³⁴ Als

¹³¹ J.G. REY, Ein Stück Aachener Chronik aus dem Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts, in: *Aus Aachens Vorzeit* 20 (1907), S. 207–231, hier S. 222 Anm.

¹³² REY, Ein Stück Aachener Chronik: circa medium horae primae meridianae; Deutscher Totenzettel und Schiffers, *Die Generalvikare des ersten Bistums Aachen*, S. 5: gegen 2 Uhr nachmittags.

¹³³ SCHIFFERS, *Die Generalvikare des ersten Bistums Aachen*, S. 5.

¹³⁴ So u.a. Deutscher Totenzettel; SCHIFFERS, *Die Generalvikare des ersten Bistums Aachen*, S. 5.

Ordenspriester und Theologieprofessor hat Michael Klinkenberg dem ersten Bistum Aachen drei Jahre als Pfarrer und jeweils ungefähr sieben Jahre als General- bzw. Kapitularvikar unter französischer und unter preußischer Staatsverwaltung gedient. Als ‚Generalvikar im Hintergrund‘ hat Klinkenberg in den späten Jahren seines Lebens der rheinischen Kirchenverwaltung in schwierigen Umbruchsphasen einen stillen und hilfreichen Dienst erwiesen. Auch wenn Michael Klinkenberg lange im Schatten seines Amtskollegen Martin Wilhelm Fonck gestanden hat, stand er doch erheblich länger als die beiden Aachener Bischöfe Berdolet und Le Camus mit an der Spitze der Verwaltung des ersten Bistums Aachen, so dass man ihn deshalb von nun an in der rheinischen Kirchengeschichte in lebendigerem Gedächtnis halten sollte.

Abkürzungen

AEK	Historisches Archiv d. Erzbistums Köln
AHVN	Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein
BBKL	Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon
BDA	Bischöfliches Diözesanarchiv Aachen